

LGB 1994/5

Mai 1994

10. Jahrgang, Nummer 5

Inhalt:

1. Wie lieblich ist der Maien
2. Zeitgeist
3. Unsere Gemeinden von A bis Z: Schönfeld/Zschopautal
4. Nachrichten

Wie lieblich ist der Maien

Dieses Lied wird seit Jahrzehnten in die Gesangbücher aufgenommen und gern gesungen. Es passt keineswegs nur in den Monat Mai. Als der schlesische Pfarrer Martin Behm vor beinahe 400 Jahren seine Verse zu Papier brachte, stand „Maien“ noch allgemein für den Frühling. Er bricht sich mal später, mal früher Bahn. Manchmal hat es den Anschein, als ob der April schon vorzeitig das Feld räumen will. Dann darf man getrost schon einmal dieses Lied anstimmen. Auch im Juni muss dieser Gesang kein Fehler sein. Wer in freier Natur sein kann und ein Auge dafür hat, sieht bis in den Sommer hinein, wie „alles grünt und blüht“. Daran freuen wir Menschen uns und glauben es deshalb gern, dass die Tiere „mit Lust“ „auf grüner Weid“ springen, und dass „die Vöglein“ „mit Freud“ singen.

„Wie lieblich ist der Maien“ ist aber viel mehr als eines der Volkslieder, die Rundfunk und Fernsehen für Unterhaltungssendungen auswählen. Viele unserer Zeitgenossen lassen sich Worte wie „Gottesgüt“ vielleicht noch gefallen. Sie können gerade noch mitgehen, wenn man in frommer Anwendung dem „Herrn“ für die Pracht des Frühlings dankt. Hinter die dann folgenden Bitten stellen sich in unserer Zeit aber wohl nur noch wenige. Umso bewusster wollen wir sie singen.

An Gottes Segen ist tatsächlich alles gelegen. Es gibt viel weniger oder gar nichts zu ernten, wenn der Erhalter aller Dinge gelegentlich zulässt, dass es noch während der Zeit des Blühens und Wachsens friert und „schloßt“, d. h. hagelt; oder dass Pflanzenkrankheiten wie Mehltau größeren Schaden anrichten. Besteht Gottes Güte nicht auch darin, dass er dergleichen für die meisten Landstriche und Völker meistens abwendet, obwohl die Leute sich nicht um ihn und sein Wort kümmern wollen? Wieviel Grund haben wir, auch in diesem Sinn zu singen: „Herr, dir sei Lob und Ehre“!

Diese Einsicht verdankt freilich niemand sich selbst. Und jedes Herz, in dem das Licht des Glaubens leuchtet, ist gleichzeitig doch noch finster und dunkel. Oder bist du, lieber Leser, allezeit so „fröhlich im Geist“, wie es für ein Gotteskind eigentlich recht und billig ist? Neigen wir Christen nicht alle dazu, unseren menschlichen Wünschen zu sehr nachzuhängen und in

unrechter Weise nur weltlichen Zielen nachzustreben, statt die größte Lust an Gottes Wort und Willen zu haben?

Gott der Sohn ging gern für die Sünde der Welt in den Tod. Gott der Vater lässt seine Sonne gern scheinen über Böse und Gute und schickt Regen, nicht nur für Gerechte. So erhört Gott der Heilige Geist gewiss auch die Bitten um sein Licht und seine Hilfe. Gern wird er alle Gläubigen anleiten und segnen, damit ihre Arbeit zu Hause und im Beruf wirklich Gottesdienst ist und dem Gotteslob dient. Gern wird er es allen Jüngern und Jüngerinnen schenken, dass ihre Fruchtbarkeit im Geist wächst und ihre „Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis“ (Eph 5,11) aufhört.

Wie treffend ist es, wenn der Dichter den neuen Gehorsam und die guten Werke „Blümlein“ der „Tugend“ nennt! So wie Blumen alle Jahre wieder zu ihrer Zeit durch die Frühlingssonne aus dem Erdboden hervorgelockt werden, so ist alles, was Gott an uns Sündern gefällt und was er am Jüngsten Tag an unserm Leben als gut herausstellen will, seine Gabe und das Werk seiner Gnadensonne. Wir werden deshalb gern mit seinem Wort umgehen und zuversichtlich um seinen Heiligen Geist bitten - nicht nur zu Pfingsten. Die beiden letzten Strophen des Frühlingslieds in unserm Gesangbuch sind passende Gebete für jede Jahreszeit, nicht nur im „Maien“.

Stephan Müller

Der Verfasser dieses Liedes, Martin Behm: geboren 16.9.1557 in Lauban/Schlesien, mit 17 Jahren Hauslehrer in Wien, 1576 Student beim Pädagogen Sturm in Straßburg, 1581 Lehrer, 1586 Pfarrer in seiner Geburtsstadt, als Oberpfarrer an der St. Trinitatisgemeinde 1622 dort gestorben.

Zeitgeist

Im Laufe der Weltgeschichte hat es immer besondere Erscheinungen gegeben, die eine Zeit kennzeichneten. Denken wir nur an die Veränderungen in Kunst und Wissenschaft. Auch das menschliche Verhalten passte sich dem Denken der entsprechenden Zeit an. Meistens handelte es sich dabei allerdings um Erscheinungen des zunehmenden sittlichen Verfalls. Ganze Völkerschaften (z. B. das große Römische Reich) sind auf diese Weise zugrunde gegangen. Überlieferungen aus dem Altertum zeigen uns aber nicht nur bei heidnischen Völkern gottwidrige Lebenseinstellungen, sondern Gott musste gerade auch aus diesem Grund mit seinem eigenen Volk hart ins Gericht gehen.

Jeder Christ weiß, dass die „Welt“ tut, was sie will, ohne nach Gott zu fragen. Das war schon immer so. Aber Menschen, die an Jesus Christus glauben, kennen den Willen ihres Heilandes. Sie leben zwar „in“ der Welt, sind aber nicht „von“ der Welt (Joh 17,15f). Sie möchten – trotz aller Schwachheit und Schuld – gern nach Gottes Willen leben und bitten den Heiligen Geist um Beistand. Für sie ist Gottes Wort unumstößlicher Maßstab, auch wenn die überwältigende Mehrheit ihrer Zeitgenossen es anders zu wissen meint.

Wir leben in einem Land, in dem heute fast alles möglich ist. Die Freiheit kennt kaum noch Grenzen. Fernsehen und Zeitschriften preisen die „Errungenschaften“ unserer Zeit in schillernden Farben an. Gerade im Bereich der geschlechtlichen Beziehungen tobt sich der Zeitgeist aus. Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit bestimmen das Handeln vieler Menschen. Abtreibung und Homosexualität werden zu Selbstverständlichkeiten gemacht. Sogar die staatlichen Gesetze zollen immer mehr dem Zeitgeist Tribut. Wer fragt noch nach Gottes Geboten?

In der seit dem Sündenfall verdorbenen Welt hat es das schon immer gegeben. Neu ist daran nur, dass jetzt mehr und mehr auch die Kirchen dem Zeitgeist nachgeben. Es gibt glücklicherweise noch kritische Stimmen, die sich dieser Entwicklung entgegenstemmen. Aber welchen Erfolg haben sie, wenn die Kirchenleitungen ständig dem Druck der entkirchlichten Massen nachgeben? Die bayrische Landeskirche z. B. befürwortete in ihrer „Rosenheimer Erklärung“ von 1991 die Freigabe der Abtreibung. In der Hannoverschen Landeskirche ist es seit einiger Zeit Pfarrern gestattet, einen Mann als „Ehepartner“ im Pfarrhaus wohnen zu lassen, wenn die Gemeinde keine Einwände dagegen erhebt.

Dabei ist Gottes Urteil über die Homosexualität eindeutig. Altes wie Neues Testament verwerfen allen gleichgeschlechtlichen Verkehr als eine furchtbare, dem ewigen Verderben preisgebende Sünde. Homosexualität ist eine Auswirkung der Abkehr von Gott (3Mose 18,22; 20,13; 1Kor 6,9f; 1Tim 1,9f; Röm 1,18ff). Andererseits gilt aber gerade auch dem homosexuell Empfindenden Gottes Gnade. Wenn er sein gelebtes Unrecht erkennt und umkehrt, steht ihm die Vergebung durch den Glauben an Jesus Christus offen. Er starb am Kreuz für die Sünder, nicht für die Scheinheiligen und scheinbar Gerechten. Kein Mensch kann vor Gott bestehen, wenn er nicht diesen Heiland als Sühner und Fürsprecher hat.

Schmerzlich ist es, dass jetzt auch die lutherischen Bekenntniskirchen immer stärker vom Sog des Zeitgeistes erfasst werden, obwohl sie doch in Treue bei Gottes Wort bleiben wollen. Ein Beispiel dafür bot unlängst das Kirchenblatt der SELK „Lutherische Kirche“. Da wurde von einem Fortbildungstreffen für Pastoren Ende 1993 in Witten berichtet, bei dem es um das Thema Homosexualität ging. Dort äußerte einer der Oberurseler Professoren die Auffassung: „Eine einfache Antwort auf das Problem der Homosexualität dürfen wir von der Bibel nicht erwarten“. Es sei überraschend, wie unbefangen das Alte Testament die „homoerotische Beziehung“ Davids zu Jonathan schildere (1Sam 18 bis 20).

Man kann sich nur freuen, dass Gottes Wort bei vielen SELK-Mitgliedern noch mehr gilt als solche professorale „Weisheit“. Eine ganze Reihe von Leserbriefen brachte den Protest zum Ausdruck. Selbst Bischof Dr. Schöne sah sich zu einer „Klarstellung“ veranlasst. Er führt die klaren Worte der Bibel zur Homosexualität an. Im Anschluss daran betont er, dass die Freundschaft zwischen Jonathan und David „noch nicht Ausdruck von Homosexualität sein“ müsse. Aber aus Sprachgebrauch und Tatbestand lasse sich weder „etwas Genaueres noch Eindeutiges entnehmen, noch sind weitgehende Schlüsse daraus angebracht, folglich muss man sich hüten, daraus gar eine stillschweigende Billigung der Homosexualität herzuleiten.“ Dadurch sollte die Behauptung von Witten richtiggestellt werden. Aber werden damit nicht gleichzeitig klare Worte der Heiligen Schrift als zweideutig ausgegeben? Was kann auf diese Weise nicht alles in die Bibel hineingelesen werden?

Für bibeltreue Christen sollte es keine Frage sein, dass wir zwar die Sünde hassen, aber den Sünder liebhaben. Den homosexuell oder lesbisch Empfindenden gilt es zu helfen und sie auf den Weg zum ewigen Leben zu leiten. Dazu hat uns Gott sein Wort gegeben. Das aber redet von Sünde und Gnade. Wer glaubt, wird gerettet, wer nicht glaubt, wird verdammt. Dieses schlichte, aber verständliche Evangelium haben wir den Menschen von heute zu bezeugen. Ob ihnen das durch den Zeitgeist zuwider ist oder ob sie es hören wollen, ist eine ganz andere Sache. Sie steht allein in Gottes Erbarmen, um das wir viel fleißiger beten sollten!

Werner Stöhr

Unsere Gemeinden-von A bis Z: Schönfeld/Zschopautal

„Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus“ (Lk 24,13). Unsere Gemeinde in Schönfeld (bei Annaberg-Buchholz) ist nach diesem Ort genannt. Ein Name, der für die Gemeinde und ihren Versammlungsort Programm ist: Der Ort, wo Menschen die Augen über Jesus aufgehen.

Die Emmaus-Gemeinde feiert in diesem Jahr ihr 70-jähriges Bestehen. Am 3. März 1924 wurde sie als Tochter unserer Chemnitzer Dreieinigkeitsgemeinde gegründet. Gemeindeglieder aus dem Annaberger Raum unter Führung des Lehrers Petersen hatten nach schriftgemäßer Verkündigung gesucht und sie in der Ev.-Luth. Freikirche gefunden. Zuerst besuchten sie die Gottesdienste in Chemnitz. Erster eigener Pastor der Gemeinde wurde am 25.1.1925 Martin Naumann (später Professor in Springfield/USA). Im gleichen Jahr noch erwarb man ein Grundstück, um darauf ein Haus mit Kirchsaal zu errichten. Dieser wurde bereits ein Jahr später, am 26.1.1926 eingeweiht.

Nach einer ersten Blütezeit geriet die Gemeinde durch die Wirren der Nazizeit und des Krieges in arge Bedrängnis. Das eigene Gebäude musste wegen Verschuldung aufgegeben werden. Nach Menschenmeinung schien das endgültige Aus für die Gemeinde nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Aber der Herr hielt seine schützende und segnende Hand über sie, so dass sie nach dem zweiten Weltkrieg wieder auflebte. Der Gemeinde dienten in den nächsten Jahren die Pastoren Günter Wachler (1951-56) und Gotthilf Döhler (1958-90).

Mit dem zahlenmäßigen Anwachsen tauchte auch das Raumproblem wieder auf, das uns wohl auch in Zukunft noch beschäftigen wird. Zunächst konnte der Raum im ehemaligen Gemeindehaus weiter gemietet werden. Dann diente seit Mitte der fünfziger Jahre eine Holzbaracke als Notkirche. Schließlich konnte 1977 ein Neubau als Gemeindezentrum errichtet werden. Die Gemeinde beteiligt sich – Gott sei Dank – so rege an den Gottesdiensten, dass es manches Mal recht eng wird, und über eine Vergrößerung des Gebäudes nachgedacht wird.

Die Emmausgemeinde zählt heute 113 Glieder. Ein großer Teil davon sind Kinder und Jugendliche. Es gibt einen Sänger-, einen Posaunen- und einen Kinderchor. Neben den Gottesdiensten werden Bibelstunden, Jugendstunden, Chorproben und Frauenstunden gehalten.

Wir hoffen, dass sich uns in Zukunft noch mehr missionarische Möglichkeiten auftun. In Schönfeld wird bald ein neues Wohngebiet gebaut. Vielleicht finden sich unter den neuen Einwohnern Menschen, die das Evangelium annehmen. Wir wollen darum beten und zu gegebener Zeit das Wort an sie herantragen.

Bis in die achtziger Jahre hinein bestand in Annaberg-Buchholz ein eigenständiger Predigtplatz. Da sich der Raum aber in einem schlecht heizbaren Keller befand, kamen die Annaberger schon damals lieber mit nach Schönfeld zum Gottesdienst. Deshalb wurde der gemietete Raum 1991 aufgegeben. In Schönfeld ist der überwiegende Teil der Gemeinde ansässig. Weitere Glieder wohnen in Orten der Umgebung bis zu 20 km entfernt. Der Herr schenke uns allen seinen Segen, damit seine Gemeinde erhalten bleibe und zunehme!

Thomas Voigt

Nachrichten:

- Ende März 1994 ist Prof. em. Dr. Hans Kirsten im Alter von 92 Jahren heimgerufen worden. Er kehrte von einem Spaziergang nicht zurück und wurde am 1.4.1994 tot aufgefunden. Prof. Kirsten stammte aus Annaberg-Buchholz. 1920 schloss er sich mit seinen Eltern aus Bekenntnisgründen unserer Ev.-Luth. Freikirche an. Nach seinem Theologiestudium in Leipzig diente er unseren Gemeinden in Groß Oesingen (1925-28) und Hannover (1928-46) als Pastor. Von 1947-1968 wirkte er als Professor für Praktische Theologie an der Luth. Theol. Hochschule in Oberursel. 1968-72 leitete er als Präses unsere Ev.-Luth. Freikirche. Als solcher hat er auch den Weg unserer Gemeinden im Osten mit seinem Rat begleitet. Nach dem Zusammenschluss der lutherischen Freikirchen in Westdeutschland wurde er zum Propst der SELK gewählt. 1976 trat er in den Ruhestand. Die letzten Jahre verlebte er mit seiner Frau in Hesel. Wir gedenken dankbar seiner mit Daniel 12,3.
- Am 19.-21. April 1994 versammelten sich in Pilsen/CZ die Vertreter aus den Kirchen und Missionsfeldern der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) in Europa und Russland zu einer ersten Regionalkonferenz. Die Tagung führte 35 Teilnehmer aus 6 Ländern zusammen und befasste sich vor allem mit der Nacharbeit zu den Referaten der KELK-Gründungskonferenz. Die nächste Regionaltagung ist für 2.-4. Mai 1995 in Uppsala/Schweden geplant.
- Am 2. April 1994 konnte das derzeit älteste Glied unserer Kirche, Frau Martha Groschupf, ihren 98. Geburtstag begehen. Frau Groschupf lebt im Pflegeheim Wernesgrün/Vogtland und ist seit einigen Jahren Glied unserer Lengenfelder Gemeinde.
- Am 2. Mai 1994 feierte Pastor Johannes Wilde in Kleinmachnow sein 40-jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar wurde 1954 durch Pr.,ses August Stallmann in Sernow bei Jüterbog ordiniert und versorgt seither die Prignitzparochie im Diasporabezirk. Seit 1981 ist er Bezirkspräses.

Aus anderen Kirchen:

- Nach einer ersten gesamtdeutschen Statistik gehören in unserem Land 29,2 Mill. Menschen zu einer evangelischen Landeskirche. Das sind 36,4% der Bevölkerung. Den höchsten Prozentsatz erreicht in ihrem Bereich die Kirche Schaumburg-Lippe (70%), den niedrigsten die in Sachsen-Anhalt (17%). Nur durchschnittlich 4,8% der landeskirchlichen Glieder nehmen jedoch an den Gottesdiensten teil.

Adressenergänzung:

- P. Thomas Voigt jetzt auch über Fax erreichbar (wie Tel.): 03733 52970.
- Pastor John Sullivan in Nowosibirsk ist telefonisch erreichbar. Telefon: 0073832 351060, Fax: 0073832 350882.

Nächste Termine:

- 13.-15. Mai 1994: Jugendtreffen in Plauen, Thema: Aberglaube, Anm. an P. Borszik
- 27.-29. Mai 1994: Synode in Crimmitschau
- 25./26. Juni 1994: Jugendchor